

**Verabschiedung von Fritz Wehrli, Präsident von
Domus Antiqua Helvetica, Sektion Zürich,
1. Mai 2018, Gasthof zum Löwen, Meilen**

Eine Patek Philippe gehört einem nie ganz allein. Man erfreut sich ein Leben lang an ihr, aber eigentlich bewahrt man sie schon für die nächste Generation.

Seit 22 Jahren wirbt die Genfer Uhrenmarke mit diesem Spruch. In Zeiten, in denen sich alles verändert, bleibt Patek Philippe ihrer Kampagne treu. Ist das nicht ein bisschen langweilig? Klassische Dinge sind nie langweilig, sie sind klassisch. Alles, was auf emotionaler Wahrheit beruht, ist zeitlos.

Soweit ich informiert bin, trägst Du, lieber Fritz, keine Uhr dieser Nobelmarke am Handgelenk, aber die Botschaft dieser Werbung passt ausgezeichnet zu Deinem beispielhaften Umgang mit der Dir anvertrauten historischen Bausubstanz.

In den Jahren 1983 bis 1986 hat Deine Familie pionierhaft das Fabrikareal „Mühle Tiefenbrunnen“ erneuert, die historischen Gebäude einvernehmlich mit der Stadt Zürich unter Schutz gestellt und Raum für neue Nutzungen geschaffen. Du hast – als Spiritus Rector – das Wagnis unternommen, diese Liegenschaften nicht nur mit einem Museum und einem Theater zu beleben, sondern hast zudem auch eines der beliebtesten Restaurants Zürichs, nämlich die „Blaue Ente“, sozusagen als Ankerstein des Gebäudekomplexes, ins Leben gerufen. Dass in der Mitte der „Blauen Ente“ als Blickfang ein Kältekompressor von Gebrüder Sulzer aufgestellt wurde, sei hier nur am Rande vermerkt. Lehrlinge aus Winterthur halfen bei der Montage. Wir kannten uns damals nur flüchtig und aus der Ferne. Was für eine Freude, dass wir im Laufe der Jahre zu so guten, vertrauten Freunden geworden sind.

Zusätzlich zur „Mühle Tiefenbrunnen“ hast Du die Verantwortung für das Stammhaus Eurer Familie, den traditionsreichen „Hirschen“ in Oberstammheim, übernommen. Auch dieses Erbe ist Dir nicht einfach in den Schoss gefallen, sondern hat einen namhaften finanziellen Einsatz und beachtlichen Mut zu unternehmerischem Risiko erfordert.

An dieser Stelle möchte ich einige Gedanken zum *Erben* und *Vererben* anbringen. Dies scheint mir umso aktueller, als wir ja heuer das Kulturerbejahr zelebrieren. Zum Thema *Erben* und *Vererben* ist sehr viel Widersprüchliches, Gescheites und weniger Gescheites, oft aber auch Zynisches geschrieben worden. Bedenkenwert erscheint mir jedoch die Aussage von

Rudolf von Jhering, einem bedeutenden deutschen Rechtswissenschaftler des 19. Jahrhunderts: „Erbgang ist die Bedingung jedes menschlichen Fortschritts, Erbgang im kulturhistorischen Sinn bedeutet: Der Nachfolger arbeitet mit den Erfahrungen, dem geistigen und ethischen Kapital seines Vorgängers. Geschichte ist das Erbrecht im Leben der Menschheit.“

Erben bedeutet ohne Zweifel meist Privileg aber auch Verantwortung und manchmal auch Last. Du, lieber Fritz, hattest das Privileg, kulturgeschichtlich bedeutende Liegenschaften aus Familienbesitz zu übernehmen und hast diese mit grossem Einfühlungsvermögen und Tatkraft für die nächsten Generationen gesichert. Deine Motivation und Deine Werte einer weiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen, liegt Dir am Herzen. Dabei willst Du Dich nicht als Bauherr und Unternehmer profilieren, sondern willst Verständnis für einen sorgfältigen Umgang mit dem historischen Bauerbe wecken. Das jüngste Themenheft von „Hochparterre“ mit dem prägnanten Titel "Die Kraft des Ensembles" ist ein Zeugnis dieses wichtigen Aspektes Deines Wirkens.

Deine Begeisterung für historische Bauten hat sich nicht auf Liegenschaften in Deinem Eigentum beschränkt, Du hast mit Deinen Erfahrungen und Deinen Visionen auch höchst uneigennützig weitere Institutionen geprägt. Als Beispiele sei das Präsidium der Stiftung Villa Patumbah und last but not least Dein grosser Einsatz zugunsten von Domus Antiqua Helvetica hervorgehoben.

Sie, liebe Zürcher Freunde, haben es in den letzten sechs Jahren direkt miterleben können, mit welchem Elan sich der scheidende Präsident für die Belange der Zürcher Sektion eingesetzt hat. Ich denke an die attraktiven Mitgliederversammlungen, die überaus geschätzten Baustellenbesuche – „Angebote“ sozusagen ausser Programm – oder an die Aktivitäten zum verbesserten Einbezug einer jüngeren Generation. Nicht vergessen werden dürfen die Erfolge bei der Anwerbung zahlreicher neuer Mitglieder. Die Sektion Zürich mit über 230 Mitgliedern ist und bleibt diesbezüglich mit Abstand das stärkste Glied in der Domus-Familie. Dir ging es dabei nie um Quantität, sondern stets um Qualität; Du hast darauf bestanden, dass die Liegenschaften von Interessenten vor der Aufnahme von Dir und einem anderen Vorstandsmitglied der Sektion mit kritischem Blick besucht werden.

Was Sie vielleicht etwas weniger ermessen können, ist der ebenfalls ganz grosse Beitrag, den Fritz Wehrli zur Weiterentwicklung unserer Vereinigung auf Schweizerischer Ebene geleistet hat. Dank der gemeinsamen Initiative der beiden Freunde Fritz Wehrli und Wolfgang Frei ist das

Erscheinungsbild von Domus in Bezug auf den Internetauftritt, die Gestaltung des Bulletins und den graphischen Auftritt grundlegend erneuert worden. Du und vor allem Deine Assistentin Silvia Hess haben in mühseliger Kleinarbeit die im argen liegende Adresskartei von Domus bereinigt, Dein Mitarbeiter Guy Coumans hat die Buchhaltung von Domus Schweiz auf eine neue Basis gestellt.

Du und Wolf habt mit Euren Initiativen viel bewirkt. Dabei sei nicht verschwiegen, dass Ihr Euch auch mit Widerstand notorischer Bedenkenträger auseinandersetzen musstet. Als Schweizer Präsident stand ich oft zwischen den beiden Polen, versuchte zu vermitteln und musste besorgt sein, dass auch Sektionen, die nicht mit dem forschen Zürcher Tempo mithalten wollten, sich nicht allzu sehr vor den Kopf gestossen fühlten. Das war zwar nicht immer ganz einfach, aber ohne den Impetus aus der Zürcher Küche wäre Vieles, worauf Domus heute stolz sein kann, nie erreicht worden.

Fritz, Du lebst in geradezu vorbildlicher Weise eine beseelte Familientradition fort, ohne dem Ancien Regime verhaftet zu sein. Das Studium des Schweizerischen Geschlechterbuches gehört denn auch kaum zu Deiner bevorzugten Bettlektüre. Es lohnt sich aber, im Band V, erschienen 1933, den Eintrag zur Familie Wehrli zu konsultieren, denn daraus geht eindrücklich hervor, wie prägend die Verbindung dieser Stadtzürcher Familie mit Stammheim bereits im 17. Jahrhundert war. Zur Eigenart des 1684 von Deinem Vorfahren Hans Wehrli-Etzweiler erbauten „Hirschen“ lesen wir: „In diesem echt bodenständigen Riegelbau, dessen wappengeschmückter Erkerturm durchaus patrizisch anmutet, dessen übrige Baukonstruktion indes vollauf dem Landschaftsbilde angepasst ist, spiegelt sich die ständige Eigenart des Geschlechtes: „Herren“-Bauern in des Wortes vollster Bedeutung.“

Und drei Generationen später schliesst Dein Interview im bereits erwähnten Themenheft von „Hochparterre“ mit folgendem Statement: „Mit dem Umbau des Hirschen bin ich endlich hier angekommen – daheim und als Gastgeber. Vor allem bin ich nun nicht mehr der Wehrli, der Patrizier aus Zürich, sondern der Fritz.“

Lieber Freund, Dir und Deiner Familie wünsche ich von ganzem Herzen weiterhin viel Freude und Erfüllung im Umgang mit Eurem so kostbaren Bauerbe. Vor allem freue ich mich, beiderseits nun ohne Chargen bei Domus Antiqua, weiterhin auf intensiven und anregenden freundschaftlichen Austausch.

Alfred R. Sulzer, Malans, 30. April 2018